

diese Gattung unter ganz neue Gesetze stellt; war doch das Entschuldigungsjahr 1844, das Jahr des erschütternden „rieglensbacher Testaments“, für ihn durch die menschliche Tragik seiner beginnenden Erlaubung auch in persönlicher Beziehung äußerst ansehnlich und bedeutungsvoll. Aus dem e-Moll-Konzert (schon die Wahl dieser Tonart ist charakteristisch) spricht bereits der geübte Meister zu uns, der sich in großen, leidenschaftlichen Auseinandersetzungen durch die ihn bewegenden Probleme hindurchkämpft und sie endlich überwindet. In formaler Hinsicht wird dabei in diesem Werk zum erstenmal in der Geschichte des Instrumentalkonzerts das Konzert der Sinfonie angegliedert und auch in der Verarbeitung des thematischen Materials dem sinfonischen Prinzip unterworfen. So wie beim Soloinstrument das Violoncello jetzt vollkommen in den Dienst der inhaltlichen Aussage gestellt wird, wird nun auch das Orchester aus seiner bisher größtenteils nur begleitenden Funktion gelöst – Klavier und Orchester konzertieren in dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander in absoluter Gleichberechtigung.

Das plastisch-eindrucksame, männliche Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) setzt sich aus einem aufsteigenden c-Moll-Dreiklang, einem abwärts zum Grundton fallenden Schreitmotiv und einem ausgesprochen rhythmischen Quartanmotiv zusammen, das besonders in der Coda (hier von der Pauke gespielt) wichtig für die thematische Entwicklung wird. Einen Gegensatz dazu bringt ein schwärmerisches, gewagtes zweites Thema in der Paralleltart E-Dur. Nachdem das Hauptthema die orchestrale Exposition energiegelandt beendet hat, beginnt in der an Auseinandersetzungen und Spannungen reichen, die Themen meisterhaft verarbeitenden großen Durchführung des intensiven Wechselspiels der beiden Partner, das schließlich nach der Kadenz des Solisten in der Coda eine letzte Steigerung erfährt.

Schon rein durch seine Tonart E-Dur hebt sich das folgende, innig-schöne Largo merklich von den Eckätzen ab. Der dreiteilig angelegte Satz, von dem eine gelabte, feierlich-ruhvolle Stimmung ausgeht, setzt solistisch ein; das zuerst vom Klavier vorgebrachte Thema ist von klassischer Größe und Erhabenheit. Im Zwiegespräch mit dem Orchester wird es dann durch das Soloinstrument mit feinem, filigranen Figurenwerk umspielt. Harmonische Arpeggien des Klaviers umranken im Mittelteil des Largos den Gesang der Flöten und Fagotte; bis in der Reprise wieder die Ornamentik des begleitenden Soloinstrumentes, jetzt noch reicher angewendet, kennzeichnend wird.

Der lebhaft, humorvoll-energievolle Finalsatz, ein Rondo, führt in die Haupttonart c-Moll zurück. Wiederum beginnt der Solist mit dem Hauptthema, das nickend-trotzige Züge trägt und im Verlauf des Satzes in geistvollem Dialog zwischen Orchester und Klavier mit Varianten immer wieder auftaucht, wobei interessante harmonische Rückungen, eigenwillige Modulationen charakteristisch sind. Nach einer zweiten kurzen Kadenz des Klaviers findet ein Wechsel von Takt, Tempo und Tonart statt. Die stürmische Coda (3/4 Takt, Presto) schließt in strahlendem C-Dur schwungvoll und glänzend das Konzert ab.

Aus den reichhaltigen und vielseitigen Schaffen César Francks haben sich bei uns neben etlichen Orgel- und Kammermusikwerken eigentlich nur seine d-Moll-Sinfonie und die Sinfonischen Variationen für Klavier und Orchester einen festen Platz in den Konzertsälen erringen können. Das ist um so verwunderlicher, da die Musik des französischen Meisters der deutschen durchaus nicht weisensahnd ist und für Franck Anregungen seiner Zeitgenossen Brahms und Wagner als auch Bach geistig und formal von großer Bedeutung waren. Der 1822 in Lüttich geborene Komponist gelangte früh in den Bannkreis von Paris. Frühzeitig mit Preisen für Klavier- und Orgelspiel ausgezeichnet, blieb dem seltenen Komponisten die gebührende Anerkennung versagt. In ähnlichen Verhältnissen lebte er als Musiklehrer und Organist in Paris, bis ihm 1872 eine Professur am Pariser Konservatorium angetragen wurde. Erst etliche Jahre nach seinem Tod (1890) begannen sich seine Werke durchzusetzen. Die

musikalische Sprache der Romantik, ins Romantische transportiert, eine an vor-klassischen Meistern geschulte Formklarheit und eine mit französischer Delikatesse behandelte Instrumentation sind die Wesensmerkmale der Musik Francks, dessen 150. Geburtstag am 10. Dezember dieses Jahres zu gedenken ist.

Die Sinfonie d-Moll wurde zwischen 1886 und 1888 komponiert und 1889 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung, in einem typisch spätromantischen, farbigen-wässrigen Ausdrucksstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreiteilig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinen formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung (noch zur zyklischen Form) der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Bedeutung, eine gedankliche und gestaltungsmaßige Einheit verliehen.

Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und anwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Noch einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigem Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, kontables Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einer durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wichtig im Orchesterutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Harfe und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegretto) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm. Im Mittelteil des pastoralen Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne.

Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalsatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch noch hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven noch das Kapmotiv des Finales (Fagotte und Cello) sowie ein Seiten-thema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

VORANKÜNDIGUNG:

Mittwoch, den 28., und Donnerstag, den 29. November 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solistin: Liana Isakowa, Sopranistin, Violine

Werke von Beethoven, Lalo und Tschaiowski

Felix Esterházy

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Spitzzeit 1972/73 – Herausgeber: Günther Herbig
Redaktion: Dr. Sabal, Dieter Hirtelg

Die Einführung in den Sinfoniesatz c-Moll von Mendelssohn schrieb unser Publikums-Andreas
Obbeker vom Fachbereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig

Druck: Poltextdruck Radeberg, PA Pirea - 0125-52 3 (SD 009-110-7)

dresdner
philharmonie

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1972/73

Mittwoch, den 1. November 1972, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 2. November 1972, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyforth

Solist: Dmitri Baschkirow, Sowjetunion, Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847Sinfoniesatz c-Moll
Grave - Allegro molto
ErstaufführungLudwig van Beethoven
1770-1827Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37
Allegro con brio
Largo
Rondo

PAUSE

César Franck
1822-1890Sinfonie d-Moll
Lento - Allegro non troppo
Allegretto
Allegro non troppoZum 150. Geburtstag des Komponisten
am 10. Dezember 1972

DMITRI BASCHKIROW wurde 1931 in Tbilisi geboren. Er studierte 1950 bis 1954 in der Meisterklasse von Prof. A. B. Gulekencher am Moskauer Konservatorium und erlangte 1959 beim VI. Internationalen Marguerite-Lang-Jacques-Ivry-Wettbewerb in Paris den Grand Prix. Dieser ersten internationalen Auszeichnung folgten erfolgreiche Gastspiele u. a. in den USA, in Kanada, Lateinamerika, Japan, Frankreich, Belgien, Österreich, in der DDR, der BRD, in der VR Ungarn, der DFR Jugoslawien, der SR Rumnien, in Griechenland und Israel. In der Sowjetunion und im Ausland wurden zahlreiche Schallplattenaufnahmen mit dem prominenten Künstler gemacht. Der Solist der Staatlichen Moskauer Philharmonie wurde und wurde selbst als Professor am Moskauer Konservatorium tätig. Wo er einst studierte. Bei der Dresdner Philharmonie war Dmitri Baschkirow bereits 1956 und 1962 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Wenn heute, 125 Jahre nach seinem Tode, das Gesamtwerk eines großen Komponisten erst vollständig gesichtet und veröffentlicht wird, so hat das im Falle Felix Mendelssohn Bartholdys seine Ursachen. Die nachlassende Wertschätzung durch die bürgerliche Musikwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert bewirkte, daß sich die Öffentlichkeit nur für wenige seiner Hauptwerke interessierte. Das Verbot der Werke Mendelssohns als Folge nationalsozialistischer Kulturpolitik wurde zur Gefahr, daß der Komponist ganz aus dem Blickfeld des musikalischen Lebens rücken könnte. Eine genaue Überprüfung und Korrektur von Bild und Bedeutung dieser Musikerpersonlichkeit war deshalb nach 1945 eine der ersten Aufgaben unserer Musikwissenschaft. Die neue Leipziger Mendelssohn-Ausgabe ist als bedeutendes Ergebnis in dieser Auseinandersetzung zu werten. Gewichtiger Bestandteil jener Edition sind 12 Jugendsinfonien, die als Studien den sinfonischen Hauptwerken vorausgingen (Sinfonie c-Moll op. 11; „Reformationsinfonie“ D-Dur op. 107; „Italienische Sinfonie“ A-Dur op. 90; „Lobgesang“, Sinfonische Kantate op. 52; „Schottische Sinfonie“ a-Moll op. 56).

Obwohl Mendelssohn seine frühen Sinfonien nur für private Hausmusik schrieb und später als nicht ausgereift verwarf, ist es erstaunlich, was der Komponist im Alter von 12 bis 14 Jahren zu leisten vermochte. Sicherheit in der Formanlage und im kontrapunktischen Satz weisen auf eine außergewöhnliche Begabung hin. Wir haben die Sinfonienstudien als Studienwerke in Auseinandersetzung mit klassischen und vorklassischen Stil- und Formelementen zu bewerten. Die intensive Beschäftigung mit Bach, Händel, Mozart, Beethoven und Schubert waren eine wichtige Ausgangsbasis für den künstlerischen Werdegang des jungen Komponisten.

Der 1823 entstandene Sinfoniesatz c-Moll bildet den Abschluß dieser frühen Schaffensphase und ist gleichermaßen als Vorstufe zur ebenfalls in c-Moll stehenden 1. Sinfonie op. 11 anzusehen. Mendelssohn hat diesen Satz im Aufbau der französischen Ouvertüre (langsam, schnell) gestaltet, eine Form, die auch in der Wiener Klassik noch weiterlebte. Dem ersten Einleitungsgroß mit punktierten Rhythmen und chromatischen Linienführungen schließt sich das Allegro in Form einer großangelegten Tripelfuge an, kontrapunktisch eine ausgezeichnete Leistung.

Ludwig van Beethoven hat mit seinen fünf Klavierkonzerten, die er zunächst für sein eigenes öffentliches Wirken als Pianist schrieb, Gipfelwerke der situativen Konzertliteratur geschaffen. Bereits vor den ersten beiden Klavierkonzerten op. 15 und op. 19 hatte er sich mit der Komposition von Klavierwerken beschäftigt (Trios op. 1, zahlreiche Sonaten) und auf diesem Schaffensgebiet weit eher musikalisches Neuland, neue Klangbezüge erschlossen als in der Sinfonie. Die Klavierkonzerte entstanden etwa parallel zu den ersten sechs Sinfonien. Als sein Gehörleiden den Meister zwang, seine von den Zeitgenossen hochgeschätzte pianistische Tätigkeit aufzugeben, hatte er sein bedeutendstes Klavierkonzert, das fünfte in Es-Dur, bereits geschrieben und die mit dem dritten Konzert einsetzende Entwicklung seines konzertanten Schaffens von aristokratisch-gesellschaftlicher Unterhaltungskunst zum ideell-schöpferischen Bekenntnis auf den Höhepunkt geführt.

Das 3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37 stammt in seiner endgültigen Gestaltung aus dem Jahre 1802 (Skizzen dazu entstanden allerdings bereits in früheren Jahren) und wurde mit dem Komponisten als Solisten zusammen mit der 2. Sinfonie und dem Oratorium „Christus am Ölberg“ am 5. April 1803 in Wien uraufgeführt. Es ist sicher vor allem von der Zeit der Entstehung dieses Werkes her zu begreifen, wenn Beethoven hier im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Klavierkonzerten ganz neue Töne anschlägt.